Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

84. JAHRGANG Nr. 30 BERN, 27. OKTOBER 1951

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Die gepflegte Kleidung

gibt Ihnen Sicherheit und Selbstbewusstsein.
Ob Konfektion, Masskonfektion oder Massarbeit:
Howald weiss, wie man sich kleidet!

Howald + Cie.
Burgdorf, an der Bahnhofstrasse gegr. 1858

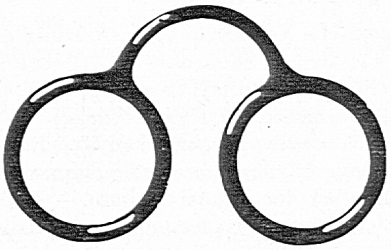
235

Neuzeitliche
Wandtafelanlagen
aus eigener Fabrikation

Farbton
der Schreibflächen
den Licht- und
Raumverhältnissen
angepasst

ESTE

E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN
Telephon 031 - 5 08 23



Brillenoptik
seit Jahrzehnten eine Spezialität von
Optiker Büchi
Bern, Spitalgasse 18

18

Das gute Bild

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Bernische Lehrerversicherungskasse. Gemeinsame Tagung der *Bezirksversammlungen Bern-Stadt, Bern-Land und Laupen:* Mittwoch, den 7. November, 15 Uhr, in der Aula des städtischen Progymnasiums, Waisenhausplatz, Bern. *Vortrag des Herrn Prof. Dr. Alder, Direktor, über den neuen Statutenentwurf.* Anschliessend allgemeine Aussprache, Beratung und eventuelle Antragstellung an die Delegiertenversammlung.

Sektion Saanen des BLV. Synode, Dienstag, den 30. Oktober, um 13.30 Uhr, im Gstaadschulhaus. Verhandlungen: 1. Neueinschätzung der Naturalien. 2. Kollegin Frau Molinari zeigt Lichtbilder von Kunstschätzen Oberitaliens.

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung, Mittwoch, 31. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Statutenänderung der Bernischen Lehrerversicherungskasse. Referat von Herrn Prof. Dr. Alder. 2. Verschiedenes. – Statutenentwurf mitbringen!

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung:* Donnerstag, den 1. November, 14 Uhr, im Café Maulbeerbaum, Thun. Traktanden: Protokoll, Mitteilungen, Verschiedenes. Anschliessend *Bezirksversammlung* zirka 15 Uhr. Referat: Herr Professor Alder spricht über den neuen Statutenentwurf der bernischen Lehrerversicherungskasse. Nachfolgende Aussprache und Beratung.

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung *Freitag, den 2. November, um 14 Uhr*, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. Verhandlungen: Mitteilungen. Vortrag Prof. Dr. Meili, Bern, über Verschulung. Aussprache. Wahl von Vertretern jeder Gemeinde in die Naturalienkommission. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Sektion Konolfingen des BLV. Sektionsversammlung, Donnerstag, den 8. November im Hotel Bahnhof in Konolfingen. 1. Referat von Herrn Dr. Grütter, Mitglied der Verwaltungskommission der bernischen Lehrerversicherungskasse, über den neuen Statutenentwurf mit nachfolgender Aussprache. 2. Zur Neueinschätzung der Naturalien. Orientierung über das geplante Vorgehen. Wahl einer Kommission. Mietzinsplan. Diskussion und Verschiedenes. Im Interesse dieser zwei bedeutungsvollen Fragen ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Sektion Aarberg des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 15. November auf Postcheckkonto III 108 folgende Beträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16.—, SLV Fr. 3.—, Stellvertretungskasse Lehrer Fr. 8.—, Lehrerinnen Fr. 14.—, Heimatkundewerk Fr. 2.—. Lehrer total Fr. 29.—, Lehrerinnen total Fr. 35.—, Neueingetretene Fr. 1.— Zuschlag.

Sektion Nidau des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, für das Wintersemester 1951/52 bis 15. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto IVa 859 Biel einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr Berner Schulblatt Fr. 16.—, 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.—, total Fr. 19.—.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge bis 15. November auf Konto IIIa 738 einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.—. 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.—. Total Fr. 19.—.

Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins. Die Mitglieder werden ersucht, bis 6. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 10484 einzuzahlen: 1. Beitrag für den Mittellehrerverein Fr. 1.—; 2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.–, 3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.—; Beitrag für die Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins Fr. 1.—. Total Fr. 21.—. Die Zustellung der Einzahlungsscheine erfolgte letzter Tage. Mitteilungen über Austritte und Neuwahlen nimmt der Kassier dankbar entgegen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag, den 27. Oktober, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag, den 27. Oktober, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 30. Oktober, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Wir zählen auf alle!

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Übungen: Dienstag, den 30. Oktober, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung, Mittwoch, den 31. Oktober, 14–18 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 1. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Johannespassion von J. S. Bach.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 1. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums, an der Schmiedengasse in Burgdorf. Brahms-Requiem 24./25. November.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun (Beginn Montag, 29. Oktober).

Lehrerturnverein Aarberg. Wiederbeginn unserer Turnübungen Freitag, den 2. November, 17 Uhr, in der Turnhalle Aarberg. Neue Teilnehmer sind stets willkommen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag, von 17–18 Uhr, in der Eigerturnhalle.

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen jeden Dienstag von 18–19 Uhr in der neuen Logengassturnhalle. Alle sind freundlich eingeladen, auch Lehrersfrauen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Vorführung der Märchen-Bilderbühne aus dem « Sonnenhof », Arlesheim (Heim für seelenpflegebedürftige Kinder); Sonntag, den 4. November, 14.15 Uhr, Gerberngasse 10 (Bus Nydegg). 1. Vortrag von Herrn W. Pache über die pädagogischen Gesichtspunkte seiner Märchendarstellung. 2. Aufführung: « Schneeweisschen und Rosenrot », Märchen der Brüder Grimm. – Freiwilliger Unkostenbeitrag. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Thun. Die Märchen-Bilderbühne aus dem « Sonnenhof », Arlesheim (Heim für seelenpflegebedürftige Kinder) spielt Freitag, den 2. November, um 11 Uhr, 14 Uhr, 15.15 Uhr und 16.30 Uhr im Restaurant Maulbeerbaum in Thun « Schneeweisschen und Rosenrot », Märchen der Brüder Grimm (Gruppenweiser Eintritt für Kinder Fr. —.50; Erwachsene Fr. 1.—). Für klassenweisen Besuch aus den unteren Schuljahren und Kindergärten melde man sich bei H. Eltz, Sekundarlehrer, Hübeli 72, Thun (Telephon 2 67 16).

84. JAHRGANG Nr. 30 BERN, 27. Oktober 1951

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der « Schulpraxis »:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Der Mathematikunterricht am Lehrerseminar 443
Bericht von der zweiten Lesung des Primarschulgesetzes 447
† Johann Friedrich Holzer 448
† Fritz Schüpbach 449
Bernischer Gymnasiallehrerverein 449
Aus andern Lehrerorganisationen 450
Schulfunksendungen 450
Verschiedenes 450
Responsabilité 451
Ouvrons l'œil! 452
Divers 453
Bibliographie 454

Der Mathematikunterricht am Lehrerseminar

(Schluss)

Vortrag von Dr. Rudolf Boss, gehalten an der Tagung « Ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil » vom 26. Dezember 1949 im Rathaus in Bern

Es stellt sich nun für den Mathematiklehrer am Seminar die Frage, ob er den gesamten mathematischen Unterrichtsstoff unter einen einheitlichen Gesichtspunkt stellen kann, ob also eine Betrachtungsweise möglich ist, die einen etwas höheren Standpunkt einnimmt als die Sekundarschule und sich von Anfang an während vier Jahren verfolgen lässt und allen didaktischen und wissenschaftlichen Forderungen gerecht wird.

Da kommt uns die höhere Mathematik zu Hilfe, die durch zwei Grundbegriffe beherrscht wird: den *Begriff der Funktion* und denjenigen des *Unendlichkleinen* oder Infinitesimalen. Beide stehen einander eigentlich recht nahe.

Der *Funktionsbegriff* hat von je zur mathematischen Ausbildung gehört. Bereits in der Primar- und Sekundarschule wird von der Abhängigkeit zweier Grössen gesprochen, sei es nun Menge und Preis, Kapital und Zins im bürgerlichen Rechnen, Kreisradius und Kreisumfang in der Planimetrie oder Zeit und Weg in der Physik. Man behandelt ja auch die Abhängigkeit des Wertes eines Bruches vom Wert des Zählers oder des Nenners und spricht von direkten und umgekehrten Verhältnissen.

Ohne den Ausdruck « Funktion » je zu nennen, erhält doch schon der Primarschüler die Grundlagen der Funktion.

Als selbständiger Grundbegriff ist er aber erst durch die höhere Mathematik entwickelt worden und hat nun eigentlich in allen Wissensgebieten Eingang gefunden. Man spricht ja überall vom funktionalen Denken als Ausdruck des kausalen Zusammenhangs alles Naturgeschehens und als mathematische Verbindung von Ursache und Wirkung. Er ist für die höhere Mittelschule zum unentbehrlichen methodischen Hilfsmittel geworden.

Die Einführung des Funktionsbegriffes macht also unseren Schülern keine Schwierigkeiten. Wir brauchen bloss einige Erweiterungen früherer Begriffe vorzunehmen.

Der Primarschüler kennt das Rechnen mit bestimmten Zahlen, in der Sekundarschule rechnet er mit allgemeinen Buchstabengrössen, die er einteilt in bekannte a; b; c.. und in unbekannte, aber bestimmte x; y;.., deren Wert er in den Bestimmungsgleichungen aufsuchen muss. Der neue Schritt besteht nun darin, dass er die Werte x und y als veränderlich, als variabel annehmen muss.

Wir brauchen zu diesem Zwecke den Schüler nur dahin zu führen, dass sowohl im arithmetischen als auch geometrischen Bereich gewisse Zahlen und Figuren nicht mehr als etwas Starres und Unveränderliches angesehen werden. Wir betrachten sie als veränderlich, geometrische Gebilde lassen wir entstehen.

Dadurch wird in der Mathematik ein neuer Begriff eingeführt, derjenige der *Bewegung*, der der ältern Mathematik unbekannt war. Wenn die frühere Betrachtungsweise mehr statisch war, so wird nun das dynamische Prinzip eingeführt.

Wir wollen hier ein ganz einfaches Beispiel erwähnen. Wir denken uns den Winkel nicht mehr als etwas Festes, still Stehendes, sondern als etwas Gewordenes, indem von zwei sich schneidenden Strahlen der eine sich frei bewegen kann. Wir können dann den Winkel beliebig gross oder klein werden lassen und den Verlauf einer von ihm abhängigen Grösse betrachten, wie etwa den Nebenwinkel oder den zugehörigen Bogen eines Kreises oder dann im Oberseminar auch die trigonometrischen Funktionen, die nur von der Grösse des Winkels abhängig sind.

Wir werden weiter dazu geführt, die Bewegungsrichtung festzusetzen, indem die eine Bewegungs-

richtung des Schenkels als positive Drehrichtung, als Zunahme des Winkels bezeichnet wird. Durch die Bewegung in entgegengesetztem Sinne gelangen wir dann später sogar zu negativen Winkeln.

Der gesetzmässige Zusammenhang der beiden veränderlichen Grössen lässt sich durch eine Funktionsgleichung ausdrücken, für deren allgemeinste Form der Mathematiker eben $y = f(x)$ wählt. Es soll dies bloss bedeuten, dass die zwei Veränderlichen x und y in irgend einer Weise voneinander abhängig sind. Zur genaueren Bestimmung ist natürlich die Funktionsgleichung nötig. Durch Zusammenstellung der einander entsprechenden Wertepaare der Variabeln erhalten wir die *Wertetabelle* und unter zugrunde legen des rechtwinkligen Koordinatensystems ergibt die Eintragung und Vermehrung der zugehörigen Punkte eine bestimmte Kurve als geometrisches, graphisches oder zeichnerisches Bild der gegebenen Abhängigkeit.

Nun wird nach neueren Gesichtspunkten der ganze mathematische Unterricht mit diesem Gedanken durchsetzt, und man gelangt dadurch zu einem idealen Mittel, um arithmetische und geometrische Darstellung zu verbinden, so dass der arithmetische Ausdruck und das ihm entsprechende geometrische Kurvenbild sich gegenseitig ergänzen und fördern. Der Schüler erhält dadurch eine grosse Erweiterung der Veranschaulichung und der inhaltlichen Verarbeitung.

Dieser Auffassung wird in den Sekundarschulen heute schon vorgearbeitet durch die graphische Darstellung, wenn im gewöhnlichen Rechenunterricht eben geometrische Veranschaulichung durch Strecken, Flächen und Körper herangezogen wird und einfache Abhängigkeiten auch schon durch Kurven dargestellt werden.

Zu einer eingehenden Behandlung des ganzen Gebietes, wie es in der analytischen oder Koordinatengeometrie geschieht, langt die Zeit dagegen im Seminar nicht mehr. Aber die Grundlagen sind deswegen gleichwohl geschaffen, so dass ein Schüler des Seminars, der weiter studieren will, diese Lücke mit leichter Mühe selbst ausfüllen kann.

Ebenso können für die Infinitesimalrechnung, das Rechnen mit dem Unendlichkleinen, dem zweiten Grundbegriff der höheren Mathematik, nur die allereinfachsten Anfangsbegriffe vermittelt werden. Wir brauchen bei unserer Funktion die jeweiligen Änderungen der Variabeln x und y nur sehr klein werden zu lassen, um aus ihrem Quotienten zum Differenzenquotienten zu gelangen. So wird es dem Physiker sogar ermöglicht, nach einer kurzen Erklärung im bestimmten Fall mit dem Differentialquotienten zu rechnen, einem Ausdruck, der auch in der Physik von grundlegender Bedeutung ist.

Welches sind nun die mathematischen Pensen für die verschiedenen Seminarklassen?

Um die nötigen Grundlagen zu schaffen und die Klasse auf ein einheitliches Niveau zu bringen, beginnen wir unseren Kurs gewöhnlich mit der *Division allgemeiner Zahlen*, um dann sofort überzugehen zu den *Brüchen*, mit denen wir alle elementaren Operationen üben können. Ich halte dafür, dass derjenige, der mit gewöhnlichen Brüchen gut umzugehen weiss, sicher und gut rechnet. Es ist zudem für die Verarbeitung des Mittelschulpensums die vollständige Beherrschung der Brüche absolut grundlegend.

Für den schwächeren Schüler ist hier zudem Gelegenheit geboten, aufzuholen und gewisse Hemmungen zu überwinden.

Aber dann muss sofort darnach getrachtet werden, allen Schülern und namentlich den Begabteren Neues zu bieten, damit alle zum Mitarbeiten angeregt werden.

Schon in den ersten Stunden wird bei der Division auf die besondere Stellung der *Null*, die historische Bedeutung ihrer Einführung und die Operationen mit Null hingewiesen. Dabei wird man schon auf die *unbestimmten Symbole* zu sprechen kommen.

Zur Verallgemeinerung der mathematischen Gesetze und zur Erklärung gewisser Eigentümlichkeiten wird man dazu gelangen, die Null nicht als direkt «Nichts», sondern als unendlich kleine Zahl anzusehen.

Automatisch kommt man dann bei der Division durch Null zum Begriff «Unendlich», nicht als einer bestimmten Zahl, sondern als eines grossen Zahlenbereichs. Der Begriff Unendlich hat in den letzten Jahrzehnten eine gewaltige Erweiterung erfahren, sei es im Zahlenbereich, wo heute jeder Mensch schon mit Milliarden rechnet, sei es im geometrischen, namentlich astronomischen Gebiet, wo nun an Stelle der Sonnenentfernung als Einheit mit dem Lichtjahr gerechnet wird.

In der Mathematik stossen wir auf diesen Begriff (∞) bei der Erweiterung der natürlichen Zahlenreihe bis $\pm\infty$, dann bei den unendlichen Dezimalbrüchen und wiederum bei der Darstellung der Funktion, wo ja die meisten Kurven, man denke nur an die verschiedenen Geraden, gewöhnlich nach irgend einer Seite sich bis ins Unendliche fortsetzen.

Auch hier wird schon in der untersten Klasse vorgearbeitet für später, wenn eine Funktion unstetig wird, wie dies etwa für die trigonometrische Tangente für den Winkel 90^0 stattfindet. Sie wird nämlich bei wachsendem Winkel für 90^0 eben $+\infty$. Beim Überschreiten von 90^0 springt sie nach $-\infty$ hinüber, kehrt also von $-\infty$ zurück, so dass wir sagen können, die Funktion tg wachse beständig.

Ebenfalls schon im ersten Semester behandeln wir das Gebiet der *graphischen Darstellung* und anschliessend *die Funktion und ihre Darstellung*, welche als Grundgedanke den ganzen Mathematikunterricht durchzieht. Der Schüler lernt da schon frühe, den Zusammenhang zwischen arithmetischer und geometrischer Darstellung, so dass es oft möglich ist, gewisse Probleme von zwei verschiedenen Seiten zu betrachten. Die geometrische Darstellung hat dabei den Vorteil, dass sie gewöhnlich anschaulicher, aber weniger genau ist als die arithmetische Lösung.

In der Algebra behandeln wir neben den *linearen Gleichungen* etwas eingehender die *Proportionen*. Das Aufstellen von Proportionen mit direkten und umgekehrten Verhältnissen, der Übergang von der Proportion zur Produkten- oder Bruchgleichung und umgekehrt bilden ein neues Auflösungsverfahren, eine absolut notwendige Fertigkeit.

Ebenfalls in der IV. Klasse wird die *Planimetrie* behandelt. Da die Sekundarschule in ihrem Kurs die Grundbegriffe bereits geschaffen hat, können wir die Einleitung kürzer fassen. Es handelt sich hier wiederum

darum, bei strenger wissenschaftlicher Kursgestaltung und Beweisführung doch den Unterricht anregend zu gestalten, neue Ausblicke und Zusammenhänge zu eröffnen. Dabei kommt es weniger darauf an, viele Lehrsätze abzuleiten, als vielmehr eine kleine Anzahl gründlich zu besprechen und auf alle möglichen Fälle, Grenzfälle und Übergänge anzuwenden.

Wie schon früher angedeutet, wird man hier auch den Begriff der Bewegung verwenden. Man führt den Begriff des «geometrischen Ortes» ein, als einer Linie, deren aufeinanderfolgende Punkte der gleichen Bedingung unterliegen; man spricht von axialer und zentrischer Symmetrie, einer Auffassung, die gewisse Beweise sehr einfach führen lässt. Die Symmetrie als Übereinstimmung verschiedener Teile eines Ganzen bildet ja sowohl in der Natur als auch in der Kunst ein äusserst wichtiges Element der Schönheit. Die Tangente an einen Kreis betrachten wir als Grenzfall einer Sekante, deren Schnittpunkte zusammenfallen.

Bei einer guten Klasse wird man sogar unter Anwendung des von einem Kreis geschnittenen Geradenbüschels alle Sätze über Sehnen, Sekanten und Tangenten zusammenfassen können.

Es wird auch versucht, die Parallelen als Spezialfall von schneidenden Geraden mit unendlich fernem Schnittpunkt aufzufassen, was dem Schüler anfänglich recht schwer wird, da er in der Definition verhaftet ist, dass zwei Geraden dann parallel sind, wenn sie beliebig verlängert, sich nicht schneiden.

Wichtig sind in der Planimetrie auch *einfache* Konstruktionsaufgaben. Sie stellen Anforderungen nicht nur an das Gedächtnis und den Verstand, sondern auch an die Kombinationsfähigkeit und das Vorstellungsvermögen.

Als Abschluss des planimetrischen Kurses folgt dann in der III. Klasse ein kurzer praktischer Kurs über *Feldmessen*, über dessen Elemente der Lehrer ebenfalls verfügen sollte. Dabei lernen die Schüler den Umgang mit den Vermessungsinstrumenten, vor allem aus auch mit dem Theodoliten, der gestattet, Horizontal- und Vertikalwinkel zu messen und dabei mit dem Nonius zu arbeiten. Da einzelne unserer gebrauchten Theodolite sogar 400^0 Einteilung aufweisen, lässt sich zugleich die Dezimaleinteilung der Winkelmessung erwähnen und hinweisen auf die Promilleteilung des Winkels zu militärischen Zwecken.

Als grosses zusammenhängendes Gebiet behandeln wir in der III. Klasse die *Potenzen*, *Wurzeln* und *Logarithmen*, wobei die Logarithmen für unsere Schüler vollständig neu sind.

Trotzdem wir die drei Operationen getrennt behandeln, betrachten wir sie doch von Anfang an als Umkehroperationen der dritten Stufe, die sich nur dadurch unterscheiden, welche von den drei Grössen: Basis, Exponent und Potenzwert als variabel und welche als fest angenommen werden. Die Verbindung zwischen Potenzen und Wurzeln stellen wir her durch die Bruchpotenzen.

Bei der Wurzel werden wir darauf geführt, dass sie mehrdeutig ist und zu einer neuen Zahlenart, der *irrationalen Zahl* führt, die sich im Gegensatz zu einem unendlichen periodischen Dezimalbruch immer nur durch einen Näherungswert angeben lässt.

Ebenso führt das Radizieren von negativen Radikanden auf *imaginäre Zahlen*, gleichsam unmöglichen Lösungen, die wir aber ermöglichen durch die Einführung der imaginären Einheit $i = \sqrt{-1}$.

Durch Verbindung des Reellen mit dem Imaginären erhalten wir die komplexe Zahl, der allgemeinste Ausdruck für eine Zahl überhaupt. Die Theorie der komplexen Zahlen und ihre Darstellung behandeln wir nicht mehr. Aber für den Schüler ist es doch interessant, wenn er an einfachen Beispielen erkennt, dass man mit «unmöglichem» rechnen kann und schliesslich zu «reellem», wirklichem kommt.

Wenn wir, wie früher angedeutet, gut vorgearbeitet haben, machen nachher die *Logarithmen* keine Schwierigkeiten mehr. Die Schüler erkennen dann leicht, dass das Rechnen mit Logarithmen nur ein Rechnen mit Potenzexponenten in bezug auf eine feste Basis bedeutet, wobei die arithmetischen Operationen um eine Stufe erniedrigt werden.

Eine wichtige Operation ist hier auch das *Interpolieren*, das Aufsuchen von Zwischenwerten. Hier müssen wir zeigen, dass das lineare Interpolieren nur innerhalb enger Grenzen gültig ist, da dieses die Werte einer Geraden liefert, während bei der Konstruktion der logarithmischen Kurve eben nicht eine Gerade entsteht.

Im Anschluss an das Rechnen mit Logarithmen werden wir dem Schüler auch Logarithmenpapier geben, ein Konstruktionspapier, das heute in der Technik viel gebraucht wird. Man lässt mit diesem Papier auch einen einfachen *Rechenschieber* herstellen und damit einfache Operationen ausführen, wie dies der Techniker mit seinem Rechenschieber oder der Rechenwalze macht.

Hierher gehört auch noch die *Lösung der quadratischen Gleichungen mit einer Unbekannten*, ein Auflösungsverfahren, auf das man in allen Wissensgebieten, wo Mathematik verwendet wird, immer wieder stösst.

Die Auflösung der Gleichungen zweiten Grades mit zwei Unbekannten hingegen bietet oft recht ansehnliche Schwierigkeiten, kann vielleicht nur unter Anwendung gewisser Kniffe einfach ausgeführt werden und sollte deshalb nur in beschränktem Mass geübt werden.

Hingegen lässt sich sowohl bei den Gleichungen mit einer als auch mit zwei Unbekannten die graphische Lösung mit der Funktionskurve recht gewinnbringend besprechen, da sie über die Zahl der möglichen Lösungen, ferner ob reell oder komplex sehr anschaulich Auskunft gibt.

Mit dem Übertritt ins Oberseminar führen wir dann zwei teilweise neue Gebiete der Geometrie ein: die *Trigonometrie* und die *Stereometrie*. Für unsere Verhältnisse passt es besser, die Trigonometrie vorweg zu behandeln, weil im Oberseminar der Schüler auch mit Physik beginnt und der Physiker sehr dankbar ist, wenn in der Mathematik der Begriff der Winkelfunktion schon eingeführt wurde. Neben Definition und Beziehungen der Winkelfunktionen besprechen wir in der Trigonometrie noch die Auflösung des rechtwinkligen und des schiefwinkligen Dreiecks und als Schluss etwa noch die Anfänge des Additionstheorems.

Für die Stereometrie hat wiederum die Sekundarschule vorgearbeitet, indem sie ja Körperberechnungen bis zur Kugel schon vorgenommen hat. Wir dürfen des-

halb auch hier anfänglich etwas rascher vorwärtsgehen und mehr die formalen Bildungswerte berücksichtigen, unter denen vor allem die Förderung des Raumvorstellungsvermögens in Betracht fällt. Wir führen aus diesem Grunde auch einen stereometrischen Vorkurs durch, wo wir Punkt, Gerade und Ebene im Raum behandeln, ihre Schnitte, Abstände, Neigungswinkel betrachten und zeichnerisch darstellen.

Bei der Besprechung und Berechnung der verschiedenen Körper werden soviel möglich Querverbindungen hergestellt, indem mehrere Körper von einheitlichem Gesichtspunkt aus betrachtet werden.

Ebenso wird auf die verschiedene Entstehungsart der Flächen und Körper hingewiesen, durch Gleiten einer Erzeugenden längs einer Leitlinie oder durch Rotation einer Linie oder Fläche.

Zur besseren Erfassung der Körper sind namentlich auch die verschiedenen Schnitte zu erörtern, wobei wohl die wichtigste Bedeutung den *Kegelschnitten:* Kreis, Ellipse, Parabel und Hyperbel zukommt, weil sie die Grundlage der grossartigen Harmonie in den Bewegungen der Himmelskörper bilden. Wir betrachten sie zuerst als Schnitte der Kreiskegelfläche, dann aber auch als geometrischen Ort der Ebene in bezug auf ihre Brennpunkte oder eine Leitlinie.

Die Besprechung der Kugel und ihrer Teile bildet den Abschluss unseres Stereometriekurses. Wohl sind hier Ableitung und Anwendung der verschiedenen Flächen- und Volumenformeln wichtig, gestatten sie doch eine unendlich mannigfaltige Repetition und Kombination mit den andern behandelten Körpern, wobei auf möglichst elegante Lösungen tendiert werden soll. Aber ebenso wichtig sind die formalen Beziehungen über Entstehung der Kugel, Schnitte der Kugelfläche, Orientierung auf der Oberfläche, das sphärische Dreieck als Vorbereitung für die Anwendung auf die Erdkugel und das Himmelsgewölbe.

Hier lässt sich auch sehr leicht die Beziehung über Zu- und Abnahme von Oberfläche und Volumen erläutern und z. B. berechnen, wie durch Verkleinern der Blutkörperchen oder Lungenbläschen deren wirksame Oberfläche ausserordentlich vergrössert wird, oder wie durch Zerkleinern der Materie die Staubteilchen entgegen dem Gesetz der Schwere in der Luft schweben und bei brennbaren Stoffen infolge der vergrösserten Oberfläche eben explosive Gemische entstehen können.

Im letzten Schuljahr behandeln wir noch die *arithmetischen und geometrischen Reihen oder Folgen* und ihre Anwendung auf *Zinseszins- und Rentenrechnung.* Von der Tilgung von Schulden sollte heute jeder Steuerzahler einen kleinen Begriff haben. Wenn wir ferner bedenken, was für eine Rolle im heutigen Zeitalter der sozialen Einrichtungen die eidgenössische Kranken-, Unfall-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, dann alle möglichen Arten von privater Versicherung spielen, dann ist es sicher Pflicht, die angehenden Lehrer wenigstens in die Anfangsgründe einzuführen, damit sie ihre Schüler instruieren können, dass man bei mathematischer Grundlage nicht nur Renten verlangen, sondern auch Prämien bezahlen muss. Durch Behandlung dieses Gebietes stellt sich der mathematische Unterricht am Seminar sogar in den Dienst unseres wirtschaftlichen und sozialen, also politischen Lebens.

Sehr geehrte Kollegen,

Zum Schluss möchte ich hier noch zwei, wie mir scheint, für das Seminar wichtige Punkte besonders hervorheben.

Man richtet oft an die Mathematik den Vorwurf, sie befasse sich nur mit Formelgymnastik. Die Ableitungen und Schlussformeln werden doch wieder vergessen. Tatsächlich verfügt ja der erwachsene Mensch eigentlich sichtbar über verhältnissmässig wenig mathematische Kenntnisse.

Aber « *Mathematik ist nicht nur Formel, nicht nur geistreiches Spiel mit Figuren und Zahlen* », wie O. Spiess in « Mathematik im Gymnasium » sich treffend ausdrückt. Die Hauptaufgabe des Mathematikunterrichts an der höheren Mittelschule besteht nicht im numerischen Rechnen, im Lösen von Aufgaben nach feststehenden Regeln oder im Aufstellen von starren Formeln. Allerdings kann man die Formel nicht ganz entbehren, da sie gestattet, lange Gedankenreihen in möglichst einfacher Form darzustellen [1]).

Es kommt vor allem aus auf den inneren Gehalt der mathematischen Erörterungen ab. Formeln und Lehrsätze werden wohl vergessen, aber die inneren Zusammenhänge, der Gesamteindruck, kurz die formalen Bildungswerte bleiben. Die so geförderten geistigen Fähigkeiten stellen den bleibenden Wert des mathematischen Unterrichts dar. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass die Lehrer am Seminar ihren Unterricht nach diesen Gesichtspunkten zu erteilen suchen.

Dann wurde früher schon darauf hingewiesen, dass das Mathematikpensum unseres Seminars infolge seiner ihm eigenen Zielsetzung eben ein reduziertes sein müsse. Verschiedene Gebiete wie analytische Geometrie, sphärische Trigonometrie, kubische Gleichungen, Einführung in die Differential- und Integralrechnung, die in den Unterrichtsplänen höherer Schulen angetroffen werden, kommen bei uns nicht zur Behandlung.

Aber ich glaube, dass hier die Frage nicht darum geht, wie weit wir die Schüler führen, sondern wie die geistige Verarbeitung unserer Pensen durchgeführt wird.

Es verhält sich dabei ähnlich wie beim Bergsteigen. Um die Schönheiten unseres Vaterlandes zu geniessen, ist es absolut nicht nötig, die höchsten Gipfel zu ersteigen und die Kräfte schon im rein sportlichen aufzubrauchen. Ein etwas niedrigerer Voralpengipfel kann uns mehr Einblick in die geographische Vielfalt des Landes geben, weil wir Zeit und Kraft sparen können, um droben zu verweilen und Umschau zu halten.

So können wir auch bei etwas reduziertem Stoffgebiet in der Mathematik Kräfte frei halten, um die bildenden Werte zu fördern, während bei hoch gespanntem Pensum der Schüler sehr leicht nur im technischen, mechanischen Operieren hängen bleibt, weil nur *Kenntnisse* vermittelt werden können. Wir wollen aber die Verarbeitung des Stoffes so gestalten, dass mehr *Erkenntnis* geschaffen wird, die nicht vergessen werden kann, auch wenn die dazu gehörigen Formeln oder Gleichungen im Nebel des Vergessens entschwinden.

[1]) Voss: Die Beziehungen der Mathematik zur Kultur der Gegenwart.

Bericht von der zweiten Lesung des Primarschulgesetzes

Nach den bewegten Debatten bei der ersten Beratung des Schulgesetzes erwartete man allgemein eine nicht minder wortreiche Auseinandersetzung zur zweiten Lesung in der Septembersession des Grossen Rates. Aber es zeigte sich, dass in der Zwischenzeit vieles geklärt worden war und Kommission und Regierung auf der ganzen Linie zu gemeinsamen Vorschlägen gekommen waren. Ferner darf nicht vergessen werden, dass Dr. Feldmanns Schrift « Kirche und Staat im Kanton Bern » viel Klarheit gebracht hatte, die der Behandlung des Zweckartikels nicht unwesentlich zugute gekommen ist.

Regierung und Kommission waren einig, dass die Formulierung des Zweckartikels so sein müsse, dass ein dogmatischer Streit um die Auslegung verunmöglicht werde. Denn nichts wird in den breiten Volksmassen mehr verurteilt, als die theologischen Richtungsstreitigkeiten, und der Grosse Rat lehnte denn auch mit klarer Einmütigkeit jede anmassende Einmischung von kirchlicher Seite her ab.

In sehr geschickter Weise hatte der Kommissionspräsident, Ernst Bircher, in seinen einleitenden Worten den Standpunkt der vorberatenden Stellen dargelegt. Wenn er persönlich – und mit ihm zahlreiche Mitglieder der Kommission und des Grossen Rates – die erste Fassung von Artikel 1 heute noch als geeignetste Formulierung betrachte, so habe er trotzdem dem neuen Vorschlag der Regierung zugestimmt. Man möchte in toleranter Weise dem Wunsche grosser Bevölkerungskreise Rechnung tragen. Der neue Zusatz lautet nun: « Die Erziehung in der Schule soll dazu beitragen, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber den Mitmenschen zu wecken. »

Das « Handeln in christlichem Sinn », also nach den Forderungen der Bergpredigt, kann nur ethisch verstanden werden und hat mit dogmatischer Wortklauberei nichts zu tun. Trotzdem folgt unmittelbar darauf der Artikel 2 und sichert: « Die öffentliche Schule ist konfessionell neutral. Sie darf die durch die Bundesverfassung und die Staatsverfassung gewährleistete Glaubens- und Gewissenfreiheit sowie die im Zivilgesetzbuch geordneten Erziehungsrechte der Eltern nicht beeinträchtigen. »

Nach verschiedenen kurzen Erklärungen einzelner Grossräte legte der Erziehungsdirektor noch deutlich dar, dass mit der Neufassung des Zweckartikels nicht etwa ein « Irrtum » von 1894 korrigiert werde. Auch müsse gesagt werden, dass man in einem Primarschulgesetz unmöglich Fragen lösen könne, welche Theologie und Philosophie bis heute noch nicht zu lösen vermocht hätten.

Nach der oppositionslosen Annahme der beiden Eingangsartikel gestaltete sich die Weiterberatung wie eine Wanderung durch einen gepflegten Garten, wo man nur so nebenbei hier ein dreistes Reis abzwickt, dort einen stützenden Stecken stellt und da verweilend die schönen Blüten preist. So wurde im Artikel 12 der Dekretsentwurf erwähnt, der die zugesicherten Baubeiträge von 5 bis 50% hübsch auf die 29 Besoldungsanteilklassen, in welche die Ortschaften unseres Kantons eingeteilt sind, verteilt. Je nach den grösseren oder kleineren Anteilen, welche die Gemeinden an die Lehrerbesoldungen zu leisten haben, bekommen sie entsprechende Prozente zugebilligt. (1. Besoldungsklasse, sehr finanzschwach = 50%, 7. Besoldungsklasse 42%, 29. Kl. 5%.) Dies scheint uns vor Gott und Gemeinde gerecht zu sein.

Bei den Schulfächern kommt zur Geschichte in Klammer « Staatskunde ». Der Schule Fernerstehende hatten es hereingebracht, sozusagen als Ersatz für die Bestrebungen, wie man sie bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen verficht und wie man es in der Expertenkommission gerne im Zweckartikel verankert hätte, jedoch keine passende Formulierung finden konnte. Wie gross die Durchschlagskraft dieses Klammerausdruckes sein wird, mag die Nachwelt dann beurteilen.

Nicht zu Unrecht wurde das Technischzeichnen ins Blickfeld der Aufmerksamkeit gerückt. Es gehört zu den beliebtesten Fächern bei den Buben und wird auch bei den ausgesprochensten Schullaien als nützlich anerkannt. Dass man es aber zum Überstundenfach mit Extrabezahlung gestempelt hat, scheint mir (und anderen Grossratskollegen) verfehlt.

Viel Trost fanden die Laufentaler im Dekretsentwurf zu Artikel 29, der die Erwerbung des bernischen Lehrerpatentes umschreibt. Dort heisst es im achten Abschnitt (sprachlich reichlich ungeschickt ausgedrückt): « Bewerber, die kein bernisches Seminar besucht haben, werden in der Regel in den gleichen Fächern geprüft wie die Absolventen bernischer Seminarien. Sofern ein Bewerber sich in einzelnen Fächern über durch ein Examen abgeschlossene Studien ausweist, die mindestens dem Lehrplan der staatlichen Seminarien entsprechen, so erlässt ihm die Erziehungsdirektion auf Antrag der Patentprüfungskommission die Prüfung in diesen Fächern. Weist sich ein Bewerber über ein Abschlussexamen mit mindestens dem Prädikat « gut » und über eine erfolgreiche Lehrtätigkeit im Kanton Bern aus, dann wird ihm die Prüfung durch die Erziehungsdirektion nach Anhören der Schulkommission jener Gemeinde, in welcher der Bewerber zuletzt als Lehrer tätig war, des zuständigen Schulinspektors und der Patentprüfungskommission erlassen. »

Wieviele « Fische » diese « Netzlücke » passieren können, wissen wir nicht. Ferner wird wohl die bernische Lehrerschaft vor der Behandlung dieses Dekretes im Grossen Rat auch noch überlegen, ob nicht noch ein « Netzschnürlein » mehr eingeflochten werden sollte.

In einer Zwischensitzung der grossrätlichen Kommission hatte man ungerührt von den Bitten der Lehrergrossräte die Staatsgarantie für die Leistungen der Lehrerversicherungskasse gestrichen. Das gehöre ins Besoldungsgesetz, hiess es, und man befürchte neue riesige Mehrausgaben. Nach Rücksprache mit Herrn Professor Alder gelang es in der nächsten Sitzung, der gerechten Forderung der Lehrerschaft Nachachtung zu verschaffen. Mit ehrfürchtigem Schweigen schritt der Grosse Rat bei der Behandlung an dem von uns so geliebten Artikel vorüber.

Noch einmal flammten die Meinungsverschiedenheiten auf in bezug auf den Beginn der Schulpflicht. Geschlossen traten die jurassischen Grossräte dafür ein, dass auch Kinder, die nach dem 1. Januar das

6. Altersjahr zurückgelegt haben, wie heute in die Schule aufgenommen werden dürften. Es schien dem Unvoreingenommenen, im Jura müssten wohl die meisten Kinder im ersten Vierteljahr das Licht der Welt erblickt haben. Doch die Mehrheit blieb hart und entschied zugunsten des Kindes.

Würdig still blieb es dafür beim Artikel über den kirchlichen Unterricht. Zum Text im alten Gesetz, wonach im Winter zwei Halbtage für die Unterweisung freigegeben werden können, kommen die dienlichen Zusätze:

« Zwischen den örtlichen Kirchen- und Schulbehörden kann unter Beiziehung der Lehrerschaft eine andere Ordnung, mit Unterweisung auch im Sommer oder schon im 8. Schuljahr, vereinbart werden. Die nach Absatz 1 von der Schule einzuräumende Stundenzahl darf in diesem Fall nicht überschritten werden. » Diese Regelung dürfte alle (vielleicht sogar den Synodalrat) befriedigen.

Bei Artikel 74 gelang ein in den Kommissionssitzungen umsonst versuchter Anschlag auf die Staatsfinanzen, indem sich der Kanton feierlich verpflichtet, sich an den Kosten für den Unterricht kranker Kinder in Spitälern zu beteiligen.

Eine besondere Sorge bedeutet namentlich der städtischen Lehrerschaft die zunehmende Vereinstätigkeit der Schüler. In Artikel 79 wird auf eine Verordnung des Regierungsrates hingewiesen, welche die Zugehörigkeit von Schülern zu Jugendorganisationen und die Teilnahme und Mitwirkung an Anlässen Erwachsener regelt. Der Entwurf hierzu lautet:

1. Schüler dürfen Vereinen Erwachsener nicht als Mitglieder angehören.
2. Die Schulkommission kann nach Anhören der Lehrerschaft die Mitwirkung von Schülern bei Vereinsanlässen wie Konzerten, Theateraufführungen oder die Teilnahme an solchen verbieten, wenn dadurch Erziehung und Unterricht schädlich beeinflusst würden.
3. Die Teilnahme an Schülervereinen ist erlaubt, wenn ihre Leitung dafür sorgt, dass die Schüler nicht übermässig beansprucht werden und vor allem ausreichende Nachtruhe geniessen können. Jugendsektionen von Vereinen Erwachsener gelten als Schülervereine, wenn sie ein unabhängiges Programm durchführen.
4. Wenn ein Schüler wegen seiner Beteiligung an Schülervereinigungen in seinen Schulleistungen zurückfällt und die Mitteilung an die Eltern keine Abhilfe bringt, so kann von der Schulkommission die weitere Vereinstätigkeit untersagt werden.
5. Die Schulbehörden und die Lehrerschaft sind verpflichtet, die Schülervereine zu beaufsichtigen und auf Abhilfe zu dringen, wenn sich Übelstände zeigen.
6. Bei Widersetzlichkeit ist die Erziehungsdirektion zur Androhung von Strafen gemäss Art. 292 des Strafgesetzbuches zuständig.

Damit dürfte eine gewisse Handhabe geschaffen sein, um dem stellenweise überbordenden Schülervereinswesen Einhalt zu gebieten.

Leider misslang der Versuch, die Zahl der Schulinspektoren über die im Gesetz vorgeschriebenen zwölf hinauszubringen. Wohl sieht man ein, dass die zunehmende Klassenzahl eine solche Massnahme wenn nicht schon heute so doch in absehbarer Zeit erfordern könnte. Aber die Sparparole des Regierungsrates wurde von der Ratsmehrheit unterstützt.

Zum Inkraftsetzen des Gesetzes glaubt man, der 1. April 1952 sei der richtige Termin, setzt aber für Art. 12 schon den 1. Januar 1952 ein, damit die erhöhten Subventionen für Schulhausbauten früher fliessen könnten. Auch die künftigen Sekundarschulhäuser möchte man mit 12artikligen Ansätzen bedenken, bis man mit der Gesetzesrevision zudienlich nachkommen kann.

Der Gesamtüberblick über das neu entstandene Primarschulgesetz darf uns alle mit Genugtuung erfüllen: Den Projektverfasser, Herrn Dr. Karl Bürki, dem man nicht allzu viel weg- und zuberaten hat, den Lehrerverein, der seine in der Expertenkommission gestellten Forderungen weitgehend erfüllt sieht, die Lehrerschaft, die ab 1. April 1952 womöglich noch viel freudiger arbeiten wird als bisher, und schliesslich auch das Bernervolk, das dem Beispiel des Grossen Rates bestimmt gern folgen und freudig für das Gesetz eintreten wird bei der Abstimmung im kommenden Dezember. *Fred Lehmann*

† Johann Friedrich Holzer

alt Oberlehrer, Rapperswil

(1. Februar 1869 bis 21. September 1951)

In seinem freundlichen « Daheim » verschied Freitag, den 21. September, im 83. Lebensjahr alt Oberlehrer Friedrich Holzer-Portenier. Aufgewachsen in Zuzwil bei Jegenstorf, trat der kerngesunde, stramme Junge nach Schulaustritt im Frühling 1884 in das staatliche Lehrerseminar Münchenbuchsee-Hofwil ein. Allseitig begabt und zielbewusst arbeitend, erhielt er nach gutbestandener Prüfung im Herbst 1887 das Lehrerdiplom. Durch sein dienstfertiges, wohlwollendes und lauteres Wesen hatte sich unser Fritz die Sympathie all seiner Studiengenossen in hohem Masse zu gewinnen gewusst. Sein offener Blick liess die goldlautere Gesinnung erkennen. Wie schön erschien uns nach den kurzen, aber gutgenützten Bildungsjahren die ersehnte Berufstätigkeit. Voll Vertrauen, mit Freude und Begeisterung blickten wir in die Zukunft. Dankbar nahmen wir Abschied von der uns liebgewordenen Bildungsstätte Münchenbuchsee-Hofwil, von unseren geschätzten Lehrern. Der noch nicht 20jährige Friedrich Holzer begann seine Berufstätigkeit im sonnigen Oberland als Oberlehrer in Scharnachthal. Pflichtbewusste Amtstätigkeit und tadellose Lebensführung gewannen dem tüchtigen Lehrer und Erzieher die Zuneigung der Bewohner seines Wirkungskreises, insbesondere auch die Liebe und Wertschätzung seiner Schüler. Den treuen Sohn des Mittellandes zog es aber wieder in seine engere Heimat zurück. So übernahm er im Herbst 1892 nach erfolgreicher Tätigkeit in Scharnachthal die Oberlehrerstelle in Rapperswil. Hier waltete der Heimgegangene nun 38 Jahre seines Amtes, der Schule und seiner Gemeinde sein Bestes gebend.

Auch neben der Schule hatte der Entschlafene seinen Wirkungskreis zu grossem Danke verpflichtet, so als langjähriger, für alle Lebenslagen verständnisvoller Zivilstandsbeamter und als Mitgründer und Förderer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Im Herbst 1930 legte Fritz Holzer das Schulszepter nieder, nicht zuletzt aus Rücksicht auf die damalige

grosse Zahl der stellenlosen Lehrer. Der Lebensabend war aber für den rastlos Tätigen kein « rien faire ». In sorgfältiger Wartung seiner Bienenvölker fand der aufmerksame Naturbeobachter eine ihm zusagende Beschäftigung. Nicht die Drohnen, die Arbeitsbienen waren dem Heimgegangnenen Vorbild zu seinem arbeitsreichen und erfolgreichen Leben.

Ein schwerer Verlust war für ihn, seine Kinder und Grosskinder, der am 26. August 1949 erfolgte Hinschied der herzensguten Gattin und lieben Mutter.

Dienstagnachmittag, den 25. September, vereinigte sich in der Kirche in Rapperswil eine überaus grosse Trauergemeinde, um Abschied zu nehmen von dem verdienten Lehrer und beliebten Mitbürger. In einen Wald von prächtigen Blumen und reichen Kränzen war der Totenbaum eingebettet. Der Ortspfarrer zeichnete in tiefempfundener und zu Herzen gehender Weise den Lebensgang des Verstorbenen. Der Präsident der Sektion Aarberg des BLV würdigte die Verdienste des entschlafenen Mitgliedes. Erhebende Gesänge des Dorfmännerchores Rapperswil umrahmten die eindrucksvolle Feier. Dann wurde die sterbliche Hülle des Heimgegangenen unter zahlreichem Geleite bei freundlich leuchtendem Herbstsonnenschein in das Krematorium Bern übergeführt, wo nach dem Gebet des Herrn Pfarrer Spielmann ein Studienkamerad und Weggenosse seinem langjährigen Freunde den letzten Gruss entbot.

Wer Fritz Holzer gekannt hat, bewahrt ihm ein gutes Gedenken. Seinen Klassenkameraden der 49. Seminarpromotion bleibt er unvergessen. *J. v. G.*

† Fritz Schüpbach

(1889—1951)

Am 14. September 1951 starb in Limpach unser Kollege Fritz Schüpbach, 62 Jahre alt, nach schmerzensreichem Krankenlager, an einem schweren Herzleiden.

Einer alten Bauernfamilie aus Grosshöchstetten entstammend, wurde er am 14. September 1889 als Sohn eines Lehrerehepaares in Trubschachen geboren. Er besuchte die Primarschule Trubschachen, die Sekundarschule Langnau und wurde 1905 Schüler der 70. Promotion des Staatsseminars Hofwil, mit der er im Frühling 1909 in Bern patentiert wurde. Nun folgte eine neunjährige Tätigkeit als Lehrer in Obergoldbach.

Im Jahre 1918 verliess Fritz Schüpbach den Schuldienst, um mit einem Dienstkameraden in Wallisellen im Kanton Zürich Teilhaber in einem Handelsbetriebe zu werden. Diese Firma wurde wegen schlechten Geschäftsganges nach Jahresfrist gelöst, und Fritz Schüpbach wurde kaufmännischer Angestellter in Zürich.

Nach wenigen Jahren fand er den Weg zu seinem angestammten Berufe zurück, war zuerst Stellvertreter in Limpach, Aegerten und Aarwangen und wurde dann 1925 an die Oberschule in Limpach gewählt. Hier verheiratete er sich mit seiner Kollegin Johanna Tschumi, und gemeinsam mit ihr hat er 26 Jahre lang seiner Gemeinde treu gedient. Die Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet.

In Limpach hat Fritz Schüpbach eine grosse Lücke hinterlassen. Er war ein guter Lehrer, in der Gemeinde und in den Vereinen vermöge seiner kaufmännischen Erfahrungen ein vielbegehrter Mitarbeiter, der klar und ohne viel Geräusch seine Pflicht tat und seinen geraden Weg ging. Der 2. Weltkrieg verlangte nochmals seinen Dienst als Quartiermeister des Territorialbataillons 173. An seinem Grabe fielen schöne Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für seine Arbeit:

« In seinem Urteil war nüchterne Sachlichkeit, in seiner Arbeitsweise Gleichmass und Stetigkeit. Er mischte sich

nirgends ungerufen in fremde Angelegenheiten. Man ist, um es einfach und schlicht zu sagen, gut mit ihm ausgekommen. Die Gemeinde verliert eine gute Kraft, die Schützen und andere Vereine einen lieben Kameraden, die Familie aber einen treubesorgten Gatten und Vater. Er war ein zuverlässiger, rücksichtsvoller Kollege, auf dessen unbedingte Redlichkeit und Loyalität man sich verlassen konnte. »

Nun ist Fritz Schüpbach von den schweren Leiden seines Krankseins erlöst. Seiner schwergeprüften Familie gilt unser herzliches Beileid. *A. Schn.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1951/52 folgende Beiträge zu bezahlen:

1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt) . . .	Fr. 16.—
2. An den Schweizerischen Lehrerverein .	» 3.—
3. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein	» 2.—
	Fr. 21.—

Dazu kommen folgende Sektionsbeiträge:

a. für Bern-Stadt Fr. 3.—;

b. für Biel (deutsch) Fr. 3.—, dazu Fr. 2.— für die Seeländische Heimatkundekommission;

c. für Burgdorf Fr. 5.—.

Ich bitte, die Beiträge mit den zugestellten Einzahlungsscheinen bis spätestens 30. November einzuzahlen. Nachher müssen Nachnahmen versandt und Spesen berechnet werden.

Bern, den 16. Oktober 1951.

Der Kassier: *H. Hubschmid*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Evangelisches Seminar Muristalden Bern. Der 8. Muristaldentag nahm bei der grossen Beteiligung von etwa 200 ehemaligen Schülern unter der Leitung des Präsidenten Locher, Bern, einen guten Verlauf.

Als wichtigstes Traktandum des Vormittags vermittelte der ausgezeichnete Vortrag von Prof. Dr. theol. J. Dürr über « Einige Streifzüge durch das theologische Denken der Gegenwart » klare Einblicke in das ganze Problem. Wohltuend war die Offenheit des Referenten, welche allen theologischen Strömungen Gerechtigkeit zuteil werden liess.

Während der Mittagspause war in den Seminarräumen für die Pflege alter Kameradschaft und Freundschaft Gelegenheit. Die Seminarküche hatte für ein gutes Essen gesorgt.

Die Hauptversammlung des Vereins der Muristaldner brachte am Nachmittag neben den üblichen Geschäften Neuwahlen in den Vorstand. An Stelle der demissionierenden P. Haller, Bern, und H. Meyer, Dürrgraben, wurden als neue Vorstandsmitglieder Rektor Dr. R. Friedli, Bern, und F. Rohrbach, Mittelhäusern, gewählt. In seinem Bericht wies der Präsident unter anderem auf die erfolgreiche Unterschriftensammlung zur Stipendienordnung hin.

Die Versammlung beschloss einstimmig, der Seminardirektion und der Seminarleitung Dank und Vertrauen auszusprechen für die klare Stellungnahme in der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat.

In der anschliessenden musikalischen Feierstunde erntete Hans Studer für die Uraufführung seines Liederzyklus' nach Gedichten von Hugo Marti « Du weites Land » besonderen Applaus. Aber auch die übrigen Soli-, Chor- und Orchestervorträge, dargeboten von einigen Ehemaligen, Freunden und den Seminaristen, standen auf hohem Niveau und fanden begeisterte Aufnahme. *O. Z.*

75. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil. Wer sich vom trüben Regentag nicht abhalten liess, die Zusammenkunft seiner Promotionskameraden zu besuchen, hatte es nicht zu bereuen; denn bald war die innere Wärme, erzeugt durch unsere eigenen Kohlen, so stark, dass das Eis schmolz, welches Zeit und Lebenserfahrung etwa um alternde Herzen gelegt und wir uns wieder jung fühlten wie einst.

Gleich beim Empfang merkte man die sorgfältige Vorbereitung durch unsern Promotionsvater Armin, seinen getreuen Wardein Rädi und besonders den in Spiez ansässigen Alfred Heubach. Im Bahnhofrestaurant – einzigartig durch seine Lage und Aussicht – entrichteten wir unter anregenden Gesprächen unserem Bruder Leib seinen Tribut: lebensfroh und mit gesundem Appetit; aber Erich Kästner hätte keine Anregung gefunden für seine Satire über die Klassenzusammenkunft:

« Sie tranken Bier und machten hup!
und wirkten wie ein Kegelklub
und nannten die Gehälter.
Sie sassen da, die Beine breit
und sprachen von der Jugendzeit
wie Wilde vom Theater . . . »

Nein, es war gottlob nichts dergleichen zu bemerken! Die Kameradschaft war echt und die Lebensformen geläutert.

Den Höhepunkt der Tagung bildete Freund Heubachs Führung durch die Schlosskirche, « eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit dreiteiligem Chorhaus und einer Krypta ». Damit ist, äusserlich betrachtet, das wichtigste über dieses prächtige Bauwerk gesagt; aber was es an Geist atmet, der sogar aus Hellas herüberweht – Basilika, der königliche Bau –, aber der vor allem die ergreifende Gestalt des grossen Berners Adrian von Bubenberg vor dem innern Auge erstehen lässt, das wusste unser Klassenkamerad in uns zum Erlebnis zu gestalten. Durch Fleiss und historisches Verständnis ist hier ein Werk entstanden, das seinen Schöpfern zur Ehre gereicht. – Bei einem kleinen Imbiss im Empfangssaal des Schlosses, den uns Freund Heubach spendierte, stieg die Temperatur nach und nach um einige Grade, denn die Geister wurden durch die Fragen « Kirche und Staat », « Grenzen zwischen den Reichen Tolerantia und Tyrannis », erregt und mussten in der kühlen Nachtluft erst noch die zur Heimkehr nötige Ruhelage wieder finden, um am Ende wieder allein zu geniessen, « was, von Menschen nicht gewusst oder nicht bedacht, durch das Labyrinth der Brust wandelt in der Nacht ». *Hs. S.*

Schulfunksendungen

Erstes Datum Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

29. Oktober/7. November. *Ferdinand Fürchtegott Huber*, der Volkssänger, und seine Musik für drei Waldhörner. Dr. Max Zulauf, Bern, wird erzählen von dem Komponisten des « Lueget vo Berg und Tal », « Der Ustig wott cho » oder « Was isch doch o das Heimelig », und wird in seine Musik für drei Waldhörner einführen.

31. Oktober/9. November. *Das Wildschwein.* Ein Jäger berichtet von ihm, und zwar ist es Paul Vetterli, der für eine recht interessante Darbietung Gewähr bietet, was auch schon die reichhaltige Einführung in der Schulfunkzeitschrift vermuten lässt.

2. November/5. November. *In einem Basler Handelshaus*, nämlich im « Kirschgarten », diesem prachtvollen Gebäude, das in Basel an der Elisabethenstrasse steht und heute in ein Museum umgewandelt ist. Durch eine Hörfolge von Paul Schulthess, Basel, soll dem Schüler das Leben in diesem Haus zur Revolutionszeit zu Gehör gebracht werden.

6. November/16. November. *Die Rheinkorrektion Sargans–Bodensee* soll den Schülern durch Johannes Forster in Rebstein vor Augen geführt werden. Eine gute unterrichtliche Einführung dürfte der Sendung sehr dienlich sein. Beachte man darum die zeichnerischen Skizzen der Schulfunkzeitschrift.

VERSCHIEDENES

Zur « Schweizerwoche ». *Was vom Schweizer Buch immer wieder zu sagen ist.* Das Buch ist heute gefährdet. Es sind ihm ernst zu nehmende Konkurrenten erwachsen. Die Schnellebigkeit unserer modernen Zeit lässt uns nur schwer noch die nötige Musse zu besinnlicher Lektüre finden. So ist das Buch im Begriffe, seine vorherrschende Stellung im Kulturleben zu verlieren, und wir damit die Bereicherung, die es unserm Leben gibt.

Das *Schweizer Buch*, das in der Schweiz verlegte Buch, ist doppelt gefährdet: einmal als Buch, aber auch als schweizerisches Buch, d. h. als in einem Lande hergestellt, dessen Binnenmarkt nicht gross genug ist, um den hohen Auflagen, die die moderne Herstellungstechnik erheischt, den nötigen Absatz zu gewährleisten.

Diese Tatsache darf uns nicht gleichgültig lassen. Vor allem nicht die Lehrer und Erzieher, deren Aufgabe es ist, die kommende Generation heranzubilden und so das Fortbestehen der Kultur und Zivilisation zu sichern.

Was die Schule für das Buch tun kann, ist beträchtlich. Sie kann am ehesten dazu beitragen, die Freude am Lesen zu verbreiten, und in den Kindern den Wunsch wecken, den Dingen auf den Grund zu gehen. Die Herzen und Köpfe, die sie bildet, sind dem Idealen noch zugänglich. Es wäre eine wertvolle Ergänzung des staatsbürgerlichen Unterrichts, den zukünftigen Bürgern und Bürgerinnen bewusst zu machen, welche Wichtigkeit dem Buch, vor allem auch dem *Schweizer Buch* für das geistige Leben unseres Landes innewohnt. *(sw)*

L'ECOLE BERNOISE

Responsabilité

On impose à certains hommes des tâches contradictoires. Quand ils marcheront vers le pôle Nord, ils s'éloigneront du pôle Sud. Mais, on exigerait volontiers qu'en allant vers l'un, ils ne s'écartassent pas de l'autre. Dans toute action humaine, il y a deux dynamismes contradictoires, l'actualisation de l'un fait la virtualisation de l'autre, comme dit Lupasco.

Qui impose ces tâches contradictoires ? Nous tous. Et nous, les irresponsables, au-dessus de la mêlée, nous jugerons le malheureux au travail en nous plaçant soit à l'un, soit à l'autre de ces pôles suivant notre bon plaisir, souvent guidés par un intérêt. Si l'engagé, celui qui marche, s'approche d'un de ces pôles, nous lui crierons qu'il fait faux. S'il s'en éloigne, et va délibérément à l'autre, nous critiquons de même. La sagesse des nations a mis cela en proverbe en disant: «Nul ne peut contenter son père et sa mère.»

Naturellement l'exécuteur parfait, auquel on prescrit de marcher vers ces idéals contradictoires, n'est pas facile à dénicher. Mais pour compenser cette difficulté inhérente et trouver le risque-tout, car le poste doit être occupé, on lui fait une position entourée de respect et bien rétribuée. Mais gare les embûches et la critique acerbe! Notre danseur est guetté aux deux extrémités de sa corde raide. Un jour ou l'autre, son pied rencontrera un de ces nœuds que le hasard se plaît toujours à tisser sous les pieds des audacieux. Alors haro sur le baudet! Le malheureux allait vers le pôle Nord alors qu'il aurait dû aller vers le pôle Sud, ou vice versa. Il y en a un de ces danseurs qui ne se heurte pas aux nœuds, c'est celui qui reste sur place.

Les affaires à ce sujet sont courantes, mais il ne faudrait pas croire que la chose soit moderne. Elles prennent simplement plus de relief du fait que nous sommes en démocratie et que la voix du peuple vient toujours d'un idéal absolu.

Dans une armée, on demande que les chefs aient une grande résistance physique, mais qu'ils soient en plus intelligents et psychologues. Ces qualités ne sont pas contradictoires en elles-mêmes; le type se trouve dans la nature, comme l'uranium 235 qui possède les propriétés pour une bombe atomique, seulement l'uranium 238 est plus fréquent, qui n'a pas la qualité désirée. Un laboratoire est chargé du triage. C'est difficile. Il faut de multiples épreuves. Des éprouvettes se cassent, de l'uranium se perd. A cause de la rareté du type recherché, deux pôles idéaux se précisent: de la matière grise, diront certains journaux; de la résistance, de la santé, du muscle, de la matière rouge diront les militaires. La matière grise ne fait jamais totalement défaut, ni l'autre non plus. Mais dans une armée où, à la paresse de loir, succèdent les efforts les plus violents, la résistance physique est primordiale. Un lieutenant doit avoir la santé d'une trentaine d'hommes. Si dans un moment grave, un soldat peut se trouver à l'infirmerie, lui, il doit être sur les rangs. Les hommes exigent pour garder leur respect, qui est fait d'admiration, que leur chef reste debout, en état de fraîcheur, comme disent les cyclistes, alors qu'eux sont affalés de fatigue sur le sol. Plus que tout autre, le militaire estime plus important un chien vivant qu'un roi mort. Naturellement, le général aura besoin de beaucoup de matière grise. Mais un chef qui n'a pas passé par les hiérarchies inférieures où la matière rouge est fortement mise à contribution ne serait pas accepté aux différents échelons.

Le type idéal existe: santé, énergie, intelligence: Pétain, Mac Arthur, Guisan, etc. Qui veut assumer les risques de l'ascension doit en supporter les aléas. Dans une défaite, on reprochera soit le manque de tactique du chef, soit le manque de résistance des chefs à la fatigue, comme en Corée au début.

Dans son inconfortable situation, le responsable, celui qui doit manier ce courant alternatif, comment fera-t-il ? Il visera à la réussite sur le plan humain, qui sera, comme on dit, un juste milieu; assez difficile à préciser, c'est vrai: où est le milieu entre deux infinis ? Avec les hommes ce sera toujours le maniement de la cravache et du morceau de sucre. Sartre étudie ce comportement humain dans *Le Diable et le Bon Dieu*. Götz, qui est une nature mystique, actualise à tour de rôle deux attitudes contraires: être totalement mauvais, puis totalement bon. Mauvais, on le craint. Bon, on se moque de lui: – *C'est leur ancien seigneur. Rien à craindre.* Quand il redevient un homme normal et responsable, il dit: – *Nous serons sûrs de la victoire quand vos hommes auront plus peur de moi que de l'ennemi.*

Dans *Saint François d'Assise* d'Abel Bonnard, ex-académicien, on trouve un exemple réel au lieu d'une construction artificielle.

«Maintenant le drame peut être compris. François montra d'autant plus d'énergie qu'en défendant son œuvre et son idéal, il ne défendait en somme que sa façon d'exister. L'action qu'il exerçait n'était que le rayonnement de sa nature. Mais il était impossible qu'il ne se heurtât pas à la résistance qu'il a rencontrée. Ce n'était pas celle de l'Eglise, c'était celle de l'humanité. Mais l'organisation de l'ordre ne pouvait pas prendre corps sans manquer en quelque chose à l'esprit de son fondateur. Parmi les difficultés si embarrassantes, François n'avait pas à compter sur les premiers frères. Ceux-ci, âmes ingénues, pouvaient bien le suivre et lui obéir en toute chose, ils ne pouvaient pas l'aider. François ne pouvait être aidé dans le gouvernement des moines que par des hommes qui ne lui ressemblaient point, doués des aptitudes sociales et temporelles dont il était privé, et après avoir commencé par se réjouir de leurs qualités, il était fatal qu'il finît par souffrir de leur nature. C'est ainsi que l'activité du frère Elie lui fut d'abord d'un grand secours. Elie était un ancien maître d'école et l'on sait combien, d'habitude, les gens de ce métier sont avides de domination. Elie se plut donc beaucoup à administrer et à régenter l'ordre; mais en même temps il le retirait à son fondateur... Derrière l'opposition d'Elie, François devait sentir résister la masse des frères. L'humanité est dans son rôle, en imposant sa pesanteur à ceux qui veulent la manier trop légèrement et peut-être est-il bon qu'elle ne suive pas le génie dans ses écarts sublimes... Quand 15 ans après la mort de François, Elie eut bâti le couvent superbe d'Assise, les frères allèrent chercher Gilles à Pérouse, où il vieillissait, et lui firent visiter tout l'édifice. Il admira les salles et les galeries, puis, se tournant vers eux: « Eh bien, leur dit-il, il ne vous manque plus que des femmes!» Et comme les autres se récriaient: « Pourquoi, répondit-il, quand on a fait bon marché du vœu de pauvreté, le vœu de chasteté obligerait-il davantage ?»

Mauvaise foi du critiqueur qui n'agit jamais. Il y a et il y aura toujours un Trotzky illuminé qui «tournera en bourrique» les réalisations d'un Staline.

Dans un établissement de charité édifié par la foi d'un peuple en un idéal de justice, essayant de corriger l'indifférence de la nature, qui, comme une fabrique, sort une pièce de ratée sur dix de réussies, l'opinion exige que cet idéal brille en plein, comme dans la *Cité du Soleil*, de Götz. Mais d'autre part, cette opinion publique demande aussi que cette Cité Joujou, qui a coûté très cher, reste belle et propre, que la discipline y règne, qu'elle soit attentivement administrée, que tout le monde y travaille et que tout le monde y chante. Les gens normaux, qui n'ont pas que des qualités, mais aussi des petits vices qui font justement qu'ils soient normaux, se figurent aisément que les pauvres, ceux en esprit et les autres, n'ont que des vertus. Probablement à cause de l'Evangile qui parle des pauvres en termes si sympathiques. Mais les pauvres ont aussi de gros défauts et s'ils sont pauvres cela provient souvent de ces vices mêmes.

Un homme doit faire face à ces deux idéals contradictoires: la charité céleste et l'administration humaine. La charité est patiente, elle est bonne, elle ne tient pas compte du mal, elle excuse tout, elle croit tout, elle supporte tout, etc., chacun connaît la belle définition de saint Paul. La bonne administration humaine de réussite est un peu contraire. Pestalozzi ratait tout par excès de charité. Heureusement qu'il y a toujours un Elie qui fait durer les œuvres et les institutions.

Götz. – Pas si vite. La discipline manque: il faudra que je la crée. Sais-tu ce que cela veut dire? Des pendaisons.

Nasty. – Je le sais.

Götz. – Nasty, il faut pendre des pauvres. Les pendre au hasard, pour l'exemple: l'innocent avec le coupable. Que dis-je? Ils sont tous innocents, je suis leur frère et je vois leur innocence. Demain, si je suis leur chef, il n'y a plus que des coupables et je ne comprends plus rien: je pends.

Nasty. – Soit. Il le faut.

Le bâtiment est neuf, trop cher, dira le peuple avec bon sens. Alors, il faudra rechercher celui qui salit, celui qui gratte, celui qui casse, celui qui ment, celui qui se venge. Il faudra punir le coupable, l'innocent pour le coupable astucieux, faire des exemples. L'ordre règnera, tout restera propre. L'opinion publique se réjouira de ce beau résultat. Mais la charité qui tolère tout hurlera. La contradiction sera présente tant que le bâtiment sera un joujou. Quand une tache, une brisure, ajoutées à une ancienne ne se remarqueront plus, la mission contradictoire du responsable sera atténuée.

Dans une école primaire où n'existe pas la possibilité de rejeter les cas difficiles à l'étage inférieur, on se heurte au même problème. Il faut faire apprendre, c'est le pôle du maître et des parents. Mais les parents regardent aussi le pôle opposé: être bon, gentil, sans brusquerie. Le maître fait ce qu'il peut sans contenter ni les parents ni lui-même. Pourtant l'enfant apprend à lire.

Comment saint François est-il sorti de ce conflit? Malade, aveugle, François voulut bénir le frère Bernard, un des premiers disciples, honnête et modeste. Cependant, le frère Elie, l'homme temporel, se glissa sous cette main tendue pour la bénédiction et dont il voulait recevoir l'investiture. François, quoiqu'il n'y vit point, reconnut la supercherie et redemanda Bernard. Le mourant les bénit ensemble; mais, ne posant que sa main gauche sur le chef d'Elie, il mit sa main droite sur celui de Bernard. Quel tableau que celui-là! D'une part, sans pensée, éperdu de chagrin, celui qui avait commencé l'ordre en quittant tout pour suivre saint François, d'autre part, plein d'ambition et de projets, celui qui allait ramener l'ordre dans le siècle; entre deux François qui les bénissaient tous les deux, sans se tromper sur l'un ni sur l'autre.

Dans des cas de ce genre la justice humaine ne peut faire mieux que saint François, elle posera sa main gauche sur la tête du militaire ou du pédagogue et les bénira tout en plaçant sa main droite sur un idéal céleste inaccessible, mais qui doit rester à titre d'orientation.

Ch. Membrez

Ouvrons l'œil!

Autrefois – nos vieux collègues s'en souviennent – l'instituteur de campagne était souvent accablé de remboursements mensuels pour un dictionnaire encyclopédique, un Journal des voyages, la Bible illustrée, ou un piano, qu'il avait eu l'imprudence d'acheter dans un moment où il n'était pas en mesure de payer comptant. La guerre et l'insécurité monétaire qui en est résultée avaient mis un frein à ces fâcheuses pratiques, mais pas pour longtemps.

De nouveau, commis-voyageurs, prospectus et catalogues nous harcèlent avec une insistance inquiétante. On nous offre tout au monde: des encyclopédies ou des livres de luxe, comme autrefois, des vêtements, des aspirateurs, des machines à écrire ... et j'en passe. Vous n'avez pas d'argent? Qu'à cela ne tienne! On vous offre la faculté de vous acquitter par des versements périodiques, dont le total, il est vrai, excède un peu – mais si peu! – le montant à payer.

J'ai eu la curiosité d'examiner de près quelques-unes des propositions alléchantes qu'on me faisait. En voici une particulièrement édifiante: un versement de 100 fr. au comptant peut être converti en huit mensualités de Fr. 14.10 chacune. Or, savez-vous que ces huit mensualités constituent, pour le trop complaisant mercanti, un placement au *taux de 50%*? Il n'y a, Dieu merci, plus d'*usuriers* dans notre société si évoluée du xxe siècle; sinon, on aurait peut-être avantage à leur emprunter de l'argent pour renoncer aux éblouissantes facilités de payement offertes.

Poursuivant mon analyse, je vois dans la circulaire d'accompagnement – et cette perfidie mérite d'être soulignée – que ces prétendues faveurs vous sont offertes pendant une courte période – environ un mois. En d'autres termes, on fait pression sur vous pour vous engager à passer commande sans délai – et sans réflexion – sous peine de devoir renoncer aux « avantages » substantiels si généreusement consentis.

Il y a encore une clause très grave, dont l'acheteur ne mesure jamais les conséquences avant de les avoir subies: la *réserve de propriété*. Je ne l'ai pas vue mentionnée dans les catalogues et prospectus, et pour cause, mais qui sait si elle ne se glisse pas subrepticement dans des contrats d'achat, qu'il faut alors lire très attentivement, avant de les signer.

Je ne connais pas la définition juridique de l'*usure*, et ne sais si le législateur assimilera un jour à de l'usure cette prodigieuse complaisance de certains commerçants (pas tous, heureusement), mais en attendant que la loi mette un terme aux abus que je viens de signaler, je conseillerais vivement à mes collègues de ne rien acheter qu'ils ne soient en mesure de payer comptant. Il s'agit en général d'un objet dont on peut sans incon-

vénient différer l'acquisition. Alors, voici une solution très simple, et bien moins onéreuse: déposez sur carnet d'épargne la mensualité exigée, et dans sept mois, faites votre achat. Vous aurez alors un surplus de Fr. 12.80 par Fr. 100.– (plus les intérêts) qui vous permettra, selon vos goûts, d'aller dans une ville assister à un concert, visiter une exposition – ou porter présence à une manifestation sportive! Mais il y a, à cela, un autre avantage que je ne veux pas passer sous silence. Sept mois, c'est long; cela donne le temps de réfléchir, et, qui sait? – de répéter le célèbre mot de Franklin: *Ne donnons pas trop pour le sifflet.*

Je vais plus loin encore. Profitons de nos leçons sur le calcul des intérêts pour attirer l'attention de nos élèves, de leurs parents, et en général des gagne-petit, sur la véritable exploitation du consommateur que constitue bien souvent l'achat à tempérament, et cette prétendue sollicitude de certains mercantis peu scrupuleux. *H. J.*

DIVERS

SPJ. Centre d'information. *Croquis du Jura.* Ils ont été dressés par nos dévoués collègues, MM. Joset et Guélat, de Courtételle, et Baillif, de Vicques, les dessins étant l'œuvre de M. Guélat. Ils sont à l'échelle 1 : 200 000 et tirés sur feuilles A 5 (148/210 mm.). Etablie d'après les régions naturelles, la répartion en est la suivante:

1. Ajoie et Clos-du-Doubs. 2. Franches-Montagnes. 3. Delémont – Laufon. 4. Moutier. 5. Vallon de St-Imier et La Neuveville.

Mis gratuitement à la disposition de toutes les classes jurassiennes, ils sont plus particulièrement destinés aux élèves du degré moyen (5e année scolaire). Dorénavant, nos écoliers pourront étudier notre petit coin de pays en utilisant des cartes judicieusement établies. Ils apprendront, c'est notre vœu, à mieux le connaître, partant, à l'aimer toujours davantage.

Grâce à l'obligeance de M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, ce sont nos futurs collègues qui se chargeront des envois. Il suffit pour obtenir ces croquis d'adresser toutes les commandes à l'*Ecole normale, Porrentruy*, en indiquant sur l'enveloppe *Croquis du Jura.* Chaque commande doit renfermer distinctement le nombre et la ou les régions désirés. Les frais d'expédition sont à la charge des destinataires, c'est-à-dire que toute demande doit contenir un timbre pour le retour.

Poids des croquis. 20 feuilles plus 1 enveloppe = 80 g. 50 feuilles plus 1 enveloppe = 185 g. 100 feuilles plus 1 enveloppe = 360 g.

Tarif des imprimés. Jusqu'à 50 g. 5 ct. 50–250 g. 10 ct. 250–500 g. 15 ct. 500–1000 g. 25 ct.

Par la publication de ces croquis nous avons voulu mettre à la disposition de nos classes une documentation utile et pratique.

Puisse cette modeste réalisation rendre service à notre école jurassienne. *Comité SPJ*

Cours de cadres et d'information sur les problèmes de l'Unesco. *Saint-Légier (Vevey).* Le cours organisé par la Ire section de la Commission nationale suisse pour l'Unesco, du 8 au 13 octobre, a connu un très grand succès. Il a réuni 80 éducateurs – professeurs, inspecteurs scolaires, maîtres primaires et secondaires – de toutes les régions de la Suisse; nous avons été heureux de constater la forte participation du corps enseignant du canton de Berne (5 Jurassiens et 22 pour l'Ancien-Canton). Le cours était rehaussé par la présence de pédagogues d'Autriche, d'Allemagne, de France et d'Italie.

Le cours était dirigé d'une façon magistrale par M. Louis Meylan, professeur de pédagogie de l'Université de Lausanne. Il comprenait deux parties. Dans la première (La compréhension entre les peuples), on examina comment l'enseignement scientifique, l'histoire et la géographie, une initiation à la littérature universelle, aux arts figurés, à la musique pouvaient contribuer, à tous les degrés de l'enseignement, à faire de la jeunesse des femmes et des hommes conscients de la solidarité qui lie les générations et les cultures, respectueux de la diversité et sensibles aux valeurs communes à l'humanité entière.

Dans la deuxième partie (Ecole éducative), nous avons discuté des moyens les plus propres à faire de la classe un milieu éducatif, où l'enfant s'entraîne à l'objectivité, à la compréhension et à la collaboration par le travail: attitude du maître, relations entre les élèves, travail par groupes, éducation à la liberté par la liberté. Un dernier entretien proposait le thème: «L'école suisse et la Déclaration universelle des droits de l'homme».

Des praticiens éminents définissaient dans un bref exposé les divers thèmes qui étaient étudiés ensuite dans des groupes restreints (de 12–15 personnes chacun). Puis les chefs de groupe résumaient en séance plénière les discussions générales contenant les résolutions adoptées. Nous n'entrerons pas dans les détails des différents entretiens dont nous exposerons les conclusions et résolutions dans un prochain article.

Disons cependant de l'entretien que présenta M. S. Roller, chef de travaux à l'Ecole du Mail à Genève, sur le thème: « Le maître éducateur » qu'il fut certainement le sommet des discussions; il brossa le portrait idéal de l'éducateur avec une conscience et une foi qui font de l'enseignement non pas un métier que l'on apprend, mais un apostolat. Le maître doit comprendre qu'il n'est pas exclusivement un « transmetteur » du savoir, mais un être porteur de joie, pénétré d'abord du rôle religieux, idéal, mystique qu'il doit remplir. Nous espérons que ce magistral exposé sera bientôt publié dans la presse professionnelle afin que tous nos collègues puissent bénéficier de ce message vibrant et bienfaisant.

La présence de nos hôtes étrangers a été d'une influence énorme sur le déroulement des discussions. Ils ont eu d'autre part l'occasion d'exposer dans une soirée qui leur était réservée la situation actuelle de l'enseignement dans leurs pays respectifs, le grand effort fourni pour « recréer » l'école à la suite de la guerre . . . Tous ces témoignages, de France, d'Allemagne, d'Autriche et d'Italie ne se résument pas. Il leur fallait l'ambiance de Saint-Légier, faite de générosité, de volonté d'améliorer et de collaborer pour la liberté, pour la paix. Ce sont pour les participants autant de minutes inoubliables qui font s'élargir les horizons, reculer les frontières et espérer un avenir meilleur pour l'école au service de la compréhension internationale.

Compréhension aussi que celle dont fit preuve le comité d'organisation en réservant une part au plaisir et au délassement. Le cours de Saint-Légier n'aurait pas connu le même succès, s'il n'y avait pas eu cette première soirée avec la « Chanson veveysanne », qui nous apporta le sourire du Léman et de la vigne, s'il n'y avait pas eu cette promenade en car dans le Lavaux, s'il n'y avait pas eu l'ascension des Pléiades d'où tous les paysages s'adoucissent comme les cœurs des congressistes . . . s'il n'y avait pas eu, surtout, la visite du château de Chillon où nous fûmes aimablement reçus par le représentant du Gouvernement vaudois, M. Pierre Oguet (auquel s'était joint M. Camille Brandt, conseiller d'Etat de Neuchâtel), réception pleine de courtoisie, d'imprévu, de charme, d'émotion . . . si nous n'avions pas été, le dernier jour enfin, les hôtes du syndic de Saint-Légier, M. W. Grand, d'Hauteville, qui nous fit les honneurs de son château . . .

Beaucoup de travail, mais aussi beaucoup de joie! C'est pourquoi les congressistes se sont quittés le dernier jour, heureux d'avoir fait connaissance, d'avoir lié de nouveaux liens,

d'avoir compris le rôle éminemment profond de l'école au service de l'humanité, de la compréhension entre les peuples, heureux d'avoir apporté une modeste mais vivante contribution au développement en Suisse d'une institution humanitaire encore trop peu connue: l'Unesco. *Gi.*

BIBLIOGRAPHIE

Henri Clouard, **Histoire de la littérature française.** Du symbolisme à nos jours. 2 volumes. I. De 1885–1914. II. De 1914–1940. Paris. A. Michel.

Deux ouvrages sur la littérature ont paru, entre beaucoup d'autres, ces deux dernières années, qui sont remarquables et tentent de donner un tableau d'ensemble de la littérature française actuelle.

Je pensais trouver, à ce sujet, quelques lignes dans « L'Ecole Bernoise ». Mais les mois ont passé; et, ne voyant rien venir, je me permets de présenter rapidement ces deux œuvres critiques... avant qu'il ne soit décidément trop tard.

Faire connaître toute la littérature française de ces soixante dernières années – l'ouvrage comprend près de 1400 pages – n'est pas, évidemment, chose facile, même à un critique ou historien littéraire de renom! Il faut avouer que l'entreprise a été – à quelques restrictions près – une complète réussite.

Méthode, composition, style, connaissance parfaite du sujet ampleur de l'information, pénétration de l'analyse, justesse du coup d'œil – tout concourt à faire de l'ouvrage de *Clouard* un véritable monument.

La pensée générale du temps, les mouvements d'ensemble puis les écoles, les genres, enfin les auteurs eux-mêmes: tel est l'ordre adopté par le brillant critique. Aux personnalités de premier plan, c'est quelques dizaines de pages que consacre hardiment *Clouard.* Ainsi, de la vie intellectuelle de l'époque, rien d'essentiel n'est omis; pas même les branches qui, souvent, paraissent être sorties de la littérature (éloquence, philosophie, histoire, journalisme).

La période symboliste puis « post-symboliste », la guerre de 1914, la littérature de l'entre-deux-guerres, la littérature d'aujourd'hui (car, si le sous-titre du tome II porte bien: « De 1914 à 1940 », les œuvres et les écrivains importants de 1940 à 1948 sont tous mentionnés) – c'est réellement le mouvement entier de la littérature, des années 1880 à nos jours, qui nous est montré.

On a pu adresser à *Clouard* trois légers reproches qu'il faut se garder de passer sous silence, car ils ne sont pas absolument sans fondement. D'abord, l'ouvrage ne comporte-t-il pas un peu trop de chapitres et de sous-chapitres? Et trop de divisions ne nuisent-elles pas à la clarté, à l'unité de l'ensemble, ne laissent-elles pas, parfois, une impression de confusion? Autre reproche: il est logique, quand un écrivain a été à la fois – tel Anatole France – poète, romancier, conteur, historien, critique, essayiste, auteur comique, journaliste, de l'envisager successivement sous tous ces aspects; mais cette répartition en « tranches » permet-elle toujours la synthèse? Ce n'est plus alors Anatole France qui vit dans notre esprit, dans toute sa complexité, avec sa figure morale, une et diverse, vivante et mouvante... mais une vague image: au fait, trois ou quatre portraits qui s'amalgament et se complètent tant bien que mal!

Enfin l'on pourrait disputer sur la place accordée à tel ou tel écrivain. Il nous paraît fort discutable, par exemple, de consacrer plus de 40 pages à Barrès ou à Maurras... quand Valéry s'en voit attribuer 20, Ramuz 3 et Sartre 4!

Reste que, malgré de petites imperfections dans la composition générale ou la présentation des auteurs, l'*Histoire de la littérature française* de *Clouard* est la meilleure, la mieux informée, la plus complète aussi qui ait paru à ce jour. En bref, une œuvre magistrale, également recommandable à l'étudiant avancé, au maître, à l'érudit, comme au lecteur averti et cultivé. *Serge Berlincourt*

Gaëtan Picon, **Panorama de la nouvelle littérature française.** Un volume. Paris. NRF.

Si l'*Histoire de la littérature française* de *Clouard* était une suite d'analyses brillantes, précises, objectives et justes (en général), le *Panorama de la nouvelle littérature française* de *Picon* est une synthèse. Une remarquable synthèse.

Originale est déjà la composition de la matière: la première partie du livre (« Introduction ») est l'étude proprement dite de la littérature actuelle; la deuxième partie (intitulée: «Illustrations ») comprend des extraits caractéristiques de 24 écrivains comptant parmi les plus notoires d'aujourd'hui; la troisième partie (« Documents ») présente des textes dont l'esprit (et la valeur) est justement souligné par ces sous-titres: « Choses vues », « Polémiques », « Positions esthétiques », « Problèmes de l'esprit contemporain ».

La première partie – 250 pages sur 500 – est naturellement la plus importante de toutes, la plus personnelle aussi. *Gaëtan Picon* y étudie le mouvement littéraire de 1920 à nos jours. Plus précisément même, de 1930 à 1949; car, pour la décennie qui précède, l'auteur ne fait que juger brièvement, mais avec lucidité et autorité, l'« héritage » de l'époque, c'est-à-dire les œuvres de Valéry, de Proust (trop peu!), de Gide, de Claudel, de J. Romains, de Duhamel, de Mauriac, de Martin du Gard, de Colette, de Carco et de Maurois. – Mais nombre de ces écrivains produisent toujours, soutiendrez-vous avec quelque vivacité!

Entendu, mais leur manière ne s'est guère renouvelée; or, c'est la nouvelle littérature que veut présenter *Picon*, celle qui s'affirme de 1930 à aujourd'hui.

Après quelques pages aussi denses que solides sur le Surréalisme, sur les valeurs poétiques nouvelles, sur quelques fortes personnalités (Bernanos, Malraux, Aragon, Montherlant, Giono, Jouhandeau, Saint-Exupéry, Ramuz et J. Green), le critique passe en revue les genres principaux.

Le chapitre sur le *nouveau roman* français est remarquable (Sartre, Camus, Queneau, J. Genet, Noël Devaulx et Gracq). Tout au plus regrettera-t-on que Queffelec ne soit même pas mentionné; dans le chapitre précédent, d'ailleurs, la place accordée à Ramuz, par exemple, avait été par trop insuffisante.

Plus magistral encore est le chapitre consacré à la *poésie:* à celle-ci *Picon* fait vraiment la part belle (Reverdy, P.-J. Jouve, Supervielle, Saint-John Perse, Aragon, Eluard, Breton, Soupault, A. Artaud, Desnos, P. Emmanuel, Patrice de la Tour du Pin, Audiberti, Guillevic, Cayrol, Michaux, Prévert, F. Ponge, R. Char, etc.); mais cela avec tant de pertinence, de juste appréciation des valeurs, de sûre connaissance, qu'on ne peut qu'applaudir.

Critiques, essayistes et *philosophes* sont présentés et étudiés avec une égale maîtrise; mais thèses, expositions des systèmes et jugements sont, ici et là, déjà plus discutables... Comme il se doit dans un domaine où l'Idée règne en maîtresse, où, surtout, l'emporte sur tous les autres l'élément purement intellectuel: ici, en effet, l'intelligence prime la sensibilité et l'imagination créatrice.

Il nous faut avouer une seule mais grosse déception: les pages consacrées au *théâtre*! 7 pages... quand la poésie, par exemple, s'en voyait octroyer... près de 80, et le roman... 60! La synthèse, ici encore, est bonne, mais l'étude particulière des œuvres et des auteurs est par trop superficielle.

Mais pour l'ensemble, accordons-le, sûreté et netteté du jugement, ampleur de l'information, précision des connaissances, puissance de la synthèse, agrément du style ne laissent rien à désirer et font de ce *Panorama de la nouvelle littérature française* le guide le plus sûr et le plus complet pour qui veut être renseigné de première main sur les lettres de ces vingt dernières années. *Serge Berlincourt*

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux
Tischdecken, Läufer
Wolldecken, Vorhänge

175

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in **Rüti bei Büren**

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.
Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 81154. 201

Mit CITRONENESSIG

sind ihre Salate und sauren Speisen feiner und bekömmlicher. Für den Familientisch wählen Sie die **Mayonnaise** mit Citrovin, Marke **Nünalphorn**
252 CITROVIN AG. ZOFINGEN

NEUE KURSE 227
für **Handel, Arztgehilfinnen, Verwaltung, PTT, SBB,** Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, **Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. Diplomabschluss**
Beginn: 30. Oktober
Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Schulsekretariat.
Neue Handelsschule
Wallgasse 4 **Bern** Tel. 30766

Die infolge Rücktritts und Pensionierung des bisherigen Inhabers freigewordene Stelle eines

Vorstehers des Knabenerziehungsheimes Aarwangen

wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Besitz eines bernischen Primar- oder Sekundarlehrerpatentes. Interesse, Eignung und wenn möglich Erfahrung für die Lenkung und Erziehung schwieriger Knaben im schulpflichtigen Alter. Genügende Kenntnis landwirtschaftlicher Arbeiten, um mit Hilfe eines Werkführers den landwirtschaftlichen Betrieb leiten zu können. – Die Frau des Vorstehers muss dem Anstaltshaushalt vorstehen können. Sie soll die nötigen Eigenschaften besitzen, um in mütterlicher Weise sich der dem Heim zur Erziehung anvertrauten Kinder annehmen zu können.

Besoldung nach Dekret. **Amtsantritt:** 1. Mai 1952.
Allfällige Auskünfte sind bei der unterzeichneten Amtsstelle erhältlich.
Vorstellung nur auf besondere Einladung hin.

Anmeldungen sind bis **20. November 1951** zu richten an die

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

251

Die Kunstkreis-Reproduktionen, Mehrfarbentiefdrucke von

MEISTERWERKEN DER MALEREI

gehören nicht nur in jedes gepflegte Heim, sondern eignen sich auch dank grossem Format, niedrigem Preis und hoher Qualität in hervorragender Weise als Lehrmittel für die **Kunsterziehung** in der Schule.

Die Kunstkreis-Serie à sechs Reproduktionen im Format 60 × 48 cm kostet Fr. 25.— mit solider Kartonmappe Fr. 28.50. Folgende Kunstkreis-Serien sind bereits erschienen:

Serie 1
Konrad Witz: Der Hl. Christophorus
Hans Holbein: Familienbild
E. Manet: Vase mit Pfingstrosen
Pissarro: Landschaft bei Louveciennes
P. Gauguin: Ta Matete
Van Gogh: Bauernmädchen

Serie 2
Leonardo: Monalisa
Rembrandt: Mädchen mit Besen
Delacroix: Pferde am Meer
Monet: Mohnblumenfeld
Cézanne: Mont St-Victoire
Renoir: A la Grenouillère

Serie 3
Pieter Bruegel: Das Schlaraffenland
El Greco: Mater Dolorosa
Vermeer v. Delft: Mädchen am Spinett
John Constable: Das Kornfeld
Alfred Sisley: Der Schlepper
Matisse: Stilleben mit Austern

Serie 4 (in Vorbereitung)
Bronzino: Maria de' Medici
Terborch: Der Scherenschleifer
de Hooch: Das Landhaus
Turner: Das Schlachtschiff Téméraire
Corot: Der Windstoss
Utrillo: Die Rue des Saules

Diese 4. Serie wird bis Ende Januar 1952 ausgeliefert sein.

Wechselrahmen, die dem Standardformat der Reproduktionen angepasst sind, können zum Preise von Fr. 20.— (Naturholzrahmen), Fr. 34.— (Stilrahmen) beim Verlag bezogen werden.

Wenn Sie sich von der hohen Qualität unserer Reproduktionen selbst überzeugen wollen, so senden wir Ihnen gerne eine der bereits erschienenen Serien zur Ansicht. Wir bitten Sie daher, untenstehenden Coupon auszufüllen und unserem Verlag zuzusenden.

Wir danken Ihnen und freuen uns, Ihnen eine Mappe unverbindlich zu zeigen.

COUPON

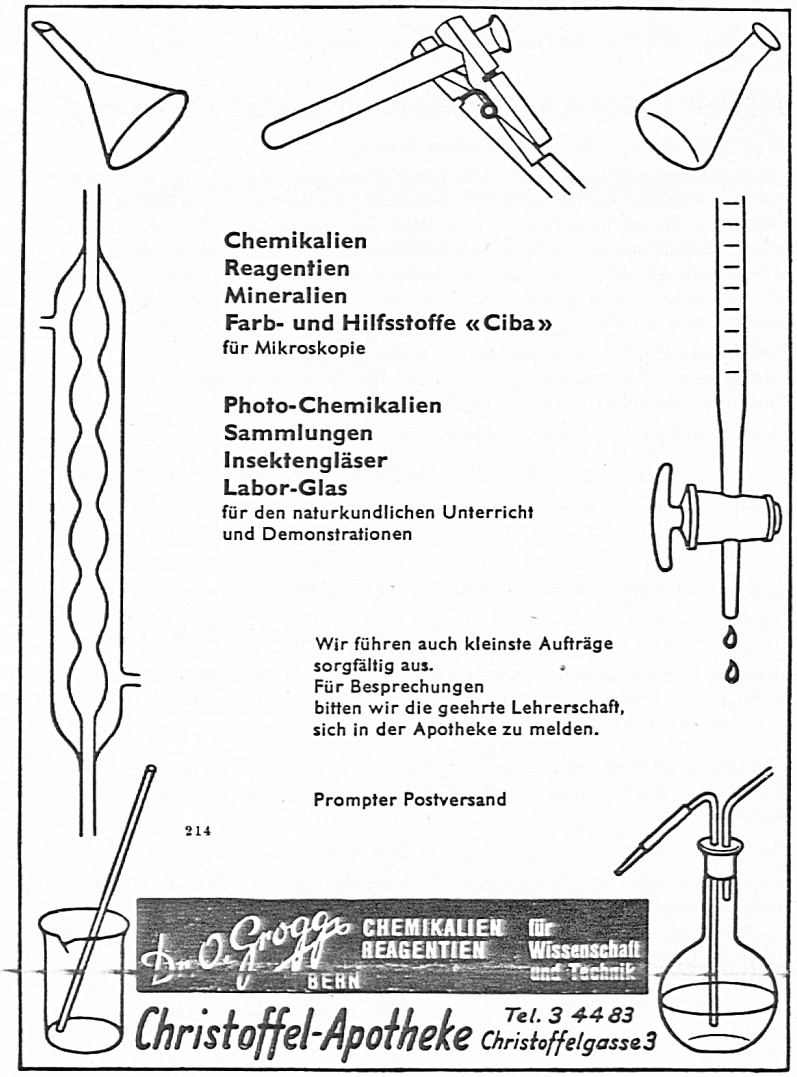
kunstkreis
Clausiusstrasse 50
Zürich 6
Telephon (051) 26 79 50

Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: ..... Strasse: ..... Nr.: .....

bittet um unverbindliche Ansichtssendung einer Kunstkreis-Mappe für sieben Tage

248



Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin!

BERNER KAMMER-ORCHESTER

Französische Kirche

Sonntag, 4. November 1951
16.30 Uhr.

Erstes Konzert

BERNER KAMMERORCHESTER

Leitung: Hermann MÜLLER
Solisten: Helmut MELCHERT, Tenor, Hamburg
Werner SPETH, Horn, Zürich

Mica Sinfonia D-dur
Britten Serenade für Tenor, Horn und Streichorchester, op. 31
Mozart Concertone f. zwei Soloviolinen, Oboe, Cello und Orchester, C-dur, KV 190

Karten zu Fr. 2.90 und Fr. 4.60 (alles inbegriffen) im Vorverkauf bei Krompholz & Co., Spitalgasse 28 ~~Telephon~~ 2 42 42 und an der Abendkasse. Studierende Ermässigung. Tombolagutscheine K1 sind im Vorverkauf einzulösen.

254

Zum Schnitzen und Bemalen

246

Tellerli, Untersätzli, Falzkästli Sparkässeli usw.
Für Schulklassen günstige Preise
Verlangen Sie Offerten bei
G. Schild, Schwanden bei Brienz (BE), Holzschnitzereien
Telephon 036 – 2 81 29

Bibliothekbücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 83 Beundenfeld, T. 29038

Im Dienste der Heimat
NEUE UND BEWÄHRTE LEHRMITTEL

Mit diesem Abschnitt erhalten Sie, falls Sie nicht bereits in seinem Besitze sind, den 24seitigen, reich bebilderten Lehrmittelkatalog mit einem interessanten Beitrag aus dem Schulwesen Sibiriens kostenlos zugesandt.

Name, Adresse: .....

.....

Ausfüllen, abtrennen und in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden an:

Buchhandlung PAUL HAUPT, Falkenplatz, BERN 44

Hanna Wegmüller 288
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

AZ Bern 1